Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 14 (1906)

Heft: 12

Artikel: Die Wanderniere

Autor: Engel, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-545898

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

armen „Verletzten“ geborgen und wurden die steile Halde hinunter nach dem Notspital gebracht, wo sie, mit Tee und Brot regaliert und erquickt, bald ihre „Schmerzen“ vergaßen. Nachdem sie mit Transportverbänden versehen waren, wurde die Uebung abgebrochen. Herr Dr. Christen kritisierte die Verbände, korrigierte manches und anerkannte vieles, und der Präsident von Burgdorf besprach das Improvisationsmaterial und den Transport.

Nachdem alles „abgerüstet“ war, brach die stattliche Versammlung auf, überzeugt, daß der „Tag von Bütigkofen“ ein recht fruchtbarer gewesen ist. Mz.

Die Wanderniere.

Von Dr. H. Engel, Kurarzt in Helouan (Aegypten).

Die bekannteste Nierenkrankheit im Publikum — schon ihres interessanten Namens wegen — ist die Wanderniere. Während die normale Niere durch Fettkapsel und straffe Bänder in ihrer Lage absolut festgehalten wird, kann es vorkommen, daß die Niere — meist die rechte — einen hohen Grad von Verschieblichkeit und Beweglichkeit im Körper erreicht. Sie wandert dann, sozusagen, in der Bauchhöhle herum. Daher ihr Name. Immerhin sind ihre Ausflüge nur kurz bemessen. So unheimlich, wie der Laie sich diese Wanderungen der Niere auszumalen pflegt, sind sie gar nicht. Es handelt sich meist nur um eine kleine Verschiebung, um einige Zentimeter aus der richtigen Lage heraus, und zwar vornehmlich in der Richtung nach unten. Der Arzt fühlt dann die Niere, namentlich bei vertikaler Stellung des Patienten, als einen länglichen Körper durch die Bauchwand des Kranken hindurch. Diese Abtastung der Niere kann nur von geübter Hand geschehen. Schon oft sind ganz unschuldige Dinge, wie gestaute Kotmassen oder dergleichen, als Wanderniere angesehen worden; namentlich ängstliche Frauen — die Wanderniere ist vornehmlich eine Krankheit des weiblichen Geschlechts — sind oft schnell bei der Hand, sich eine Wanderniere aus ganz gesunden Teilen ihres Körpers selbst herauszutasten. Aus derartigen falschen Vorstellungen resultieren dann ganz unmotivierte Krankheitsgefühle, so daß es für den Arzt sehr schwer werden kann, wahre und hinzu empfundene Beschwerden zu scheiden. Es gibt, Gott sei Dank, lang nicht soviele „Wandernieren“ als in der Einbildung nervös veranlagter Frauen bestehen. Molière hätte seinen « malade imaginaire » mit einer eingebildeten Wanderniere ausstatten und darin in ergötzlicher Weise zeigen sollen, wie unglücklich einer werden kann von Krankheitsfurcht und hypochondrischen Krankheitsvorstellungen.

Bei Wanderniere werden meist starke, ziehende Schmerzen in der Kreuz- und Lendengegend empfunden. Natürlich nehmen diese Schmerzen im Stehen zu, weil dann die Niere am stärksten nach unten rutscht. Oft kann der Arzt, während der Kranke von der liegenden in die stehende Stellung übergeht, die Verschiebung der Niere direkt mit seinen Fingern verfolgen. Meistens gesellen sich zu den Schmerzen auch noch sonstige allgemeine Beschwerden, wie Kopfschmerzen, zeitweise Uebelkeit, Magenschmerzen, Stuhlverstopfung, bei Frauen Unregelmäßigkeit der Menstruation ꝛc. Ja, es kann zu Schüttelfrösten in ständiger Wiederkehr, zu Harnverhaltung und Erscheinungen von Darmverschluß kommen. Die betreffenden Kranken pflegen auch in den Nerven sehr herunterzukommen und oft stellt sich das ganze Heer hysterischer Beschwerden ein — sehr zum Schaden der Unglücklichen.

Denn die Wanderniere ist, objektiv betrachtet, keine Krankheit und niemand stirbt daran. Um so trauriger, wenn ein

solches Leiden so schwer zu bekämpfende und oft das ganze Lebensglück untergrabende Folgen hat. Solche Komplikationen hängen natürlich sehr von der Konstitution und nervösen Disposition der Einzelnen ab. Es gibt Wandernieren, die bei den Betroffenen gar keine Erscheinungen machen. Der Arzt konstatiert sie zufällig gelegentlich einer sonstigen Untersuchung, sehr zum Erstaunen seiner Patienten.

Die Ursache dieser unnatürlichen Beweglichkeit der Niere liegt wohl in einer angeborenen Schlaffheit der die Niere fixierenden Bänder; daß eine solche abnorme Dehnbarkeit der straffen Gewebe des Körpers jedenfalls eine große ursächliche Rolle spielt, drückt sich in der häufigen Vergesellschaftung der Wanderniere mit Tiefstand der anderen Bauchorgane (Leber, Magen, Gebärmutter ꝛc.) aus. Weil auch diesen der richtige Halt fehlt, sinken sie ebenfalls nach unten, und daraus resultieren dann zum Teil die oben erwähnten Beschwerden, die gewöhnlich mit Wanderniere verbunden sind. Daß Momente, welche zu einer Ausdehnung des Bauchraumes oder zur Lockerung seiner Organe führen, die Wanderniere auslösen können (im vollen Sinne des Wortes), liegt auf der Hand. In einem Fall konnte ich bei einer Dame, welche an einem Magengeschwür litt und eine langdauernde Brechkrise zu überstehen hatte, direkt im Anschluß daran die ersten Symptome einer „Wanderniere" konstatieren. Häufige Schwangerschaften, ferner schwere körperliche Arbeit werden ebenfalls als Ursache angegeben. Plötzliche Abmagerung ist sehr geeignet, gerade in der Bauchhöhle, wo viel Fett zu sitzen pflegt, zur Lockerung der Niere zu führen, die man dann statt „Wanderniere" besser „Schlotterniere" nennen könnte. Doch muß man in der Angabe dieses Grundes besonders vorsichtig sein. Abmagerung tritt bei Kranken mit Wanderniere oft infolge Beeinträchtigung der allgemeinen Ernährung sehr rasch ein, so daß die nicht als Ursache, sondern als Wirkung aufzufassen ist. Wie auf allen Gebieten der medizinischen Forschung sind auch hier diese beiden Momente recht schwer auseinanderzuhalten.

Zur Bekämpfung der Wanderniere stehen verschiedene Wege offen. Alle Schädlichkeiten, welche den Druck der Bauchorgane von oben nach unten vergrößern, müssen vermieden werden. Darum fort mit dem Korsett! Leider steht die an und für sich recht gesundheitsgemäße Tracht der Reformkleider mit der Eitelkeit unserer Damenwelt im Widerspruch. Und diese sonst so existenzberechtigte, bei gesundheitlichen Fragen aber nicht zu berücksichtigende Eigenschaft der Frauen ist oft stärker als Schmerzen und ärztliche Vorhaltungen. Da wenigstens sollte die Vernunft stets den Sieg davontragen. — Alles dasjenige, was den Leib stützt und die Niere in ihrer richtigen Lage zurückhält, wird von Nutzen sein. Es sind viele solche Bandagen, die diesen Zweck erfüllen, konstruiert worden. Am meisten zu empfehlen ist der Glénardsche Gurt. Man befrage seinen Arzt darüber. Auch über den Weg, welchen die meist nötige Behandlung des Allgemeinzustandes einzuschlagen hat, muß der Arzt von Fall zu Fall entscheiden. Mit der Hebung der Körperkräfte bessert sich auch meist das Leiden. Eisenpräparate zur Blutbildung, Badekuren (Stahlbäder, Kohlensäurebäder), Elektrisieren des ganzen Körpers sollte bei solchen Kranken, deren Nerven und Stoffwechsel der Anregung bedürfen, stets versucht werden. Bei magern Personen ist eine Mastkur, sogenannte Weir-Mitchell-Kur mit absoluter Bettruhe und Massage im Bett, am Platz. Daß dabei das in der Bauchhöhle und um die Niere sich ablagernde Fett imstande ist, die Niere an der Verschiebung zu verhindern, scheint, dem Erfolg nach zu schließen, den solche Kuren gehabt haben, eine richtige Annahme zu sein. Bei starken Schmerzanfällen muß horizontale Lage eingehalten werden, mit Erhöhung des Unterkörpers. Die Niere kehrt dann oft von

selbst an ihren richtigen Platz zurück. Gleichzeitig sollen warme Umschläge auf den Leib angewandt werden. Der herbeigeholte Arzt wird manchmal imstande sein, die gewanderte Niere künstlich durch geschickte Handgriffe dorthin zu bringen, wohin sie sachgemäß gehört. Die Schmerzen pflegen dann meist sofort nachzulassen.

Es gibt Fälle, bei denen alle Mittel versagen, der Leidenszustand der Kranken aber ein so großer ist, daß schließlich eine Operation den einzigen Weg zur Heilung darstellt. Dabei wird die kranke Niere vom Chirurgen am richtigen Platz mit festen Stichen an ihre Unterlage festgenäht, so daß sie sich nicht mehr bewegen kann. Der Eingriff ist immerhin kein kleiner, hat aber erwiesenermaßen in verzweifelten Fällen oft endliche Erlösung von Kranksein und völlige Gesundheit gebracht.

(„Der Arzt als Erzieher".)

Eine wilde Krankenpflegeschule

scheint von Heiden (Appenzell) aus unser Land beglücken zu wollen und spekuliert dabei auf die bekannten Leute, die nicht „alle" werden.

Wir lesen kürzlich in der gleichen Nummer einer schweizerischen Frauenzeitung folgende drei Inserate:

I.

Eine tüchtige Hausfrau

wird man nach Absolvierung der Kurse im **Institut Wartheim** in **Heiden** (Schweiz).

II.

Eltern laßt Töchter

kaufmännische Wissenschaften und Sprachen lernen. Demnächst beginnt ein Extrakursus im **Institut Wartheim** in **Heiden** (Schweiz).

III.

Wer Lust und Liebe

zum Krankenpflegedienst hat, versäume nicht, sich an einem demnächst beginnenden Extra-Kursus im **Kurhaus Wartheim** in **Heiden** (Schweiz) zu beteiligen.

Da die Vielseitigkeit dieses appenzellischen Kurhaus-Institutes oder Institut-Kurhauses, das gleichzeitig Kurse und Extrakurse in kaufmännischen Wissenschaften, Sprachen, Haushaltungskunde und Krankenpflege ankündigt meine Neugierde reizte, ersuchte ich um Zusendung der Eintrittsbedingungen. Umgehend erhielt ich außer einem gedruckten Formular „Anmelde-Schein" folgenden „Lehrplan": „Ausbildung von Krankenpflegern und -Pflegerinnen, Zeitdauer des Extrakurses 4—6 Wochen (!), Honorar Fr. 150 inkl. Wohnung und Beköstigung. Zahlbar beim Eintritt. Der Unterricht umfaßt:

1. Die Bereitung sämtlicher Bäder;
2. Die Anwendung der Wasserbeutel, Kälte- und Wärmeschläuche, Kataplasmen, Klystiere und Spülungen;
3. Der Bau des menschlichen Körpers und die Tätigkeit seiner Organe;
4. Teil- und Ganzmassagen mit und ohne Apparate;
5. Teil- und Ganzpackungen;
6. Erste Hülfe bei Unglücksfällen;
7. Der gesamte Krankendienst;
8. Gymnastik, Turnen ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Das Sekretariat: E. Pfister. Die Direktion: A. Rudolph.

Im schön gedruckten Kopf dieses „Lehrplanes" heißt es unter anderem: „Wartheim" Kurhaus und Pension in Heiden, Physikalisch-diätetische Kuranstalt unter ärztlicher Leitung. Sonnen-, Luft-, Sand-, Kohlensäure- und Licht-, Mineral-, Dampf-, Heißluft- und Wannenbäder. Packungen, Gymnastik, diätetische- und Kneipp-Kuren.

Wir wandten uns nun an eine Vertrauensperson in Heiden um Auskunft über das Kurhaus Wartheim und erhielten den Aufschluß, daß es an einen Hrn. Rudolph, früher